Jahresrückblick

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Rheinfelder Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **- (1953)**

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Jahresrückblick

Der Chronist hat uns für ein halbes Jahr im Stich gelassen, und seine Chronik hätte am Schlusse der letztjährigen ansetzen sollen. Es ist auch nicht so vieles «passiert», daß eine längere und dabei interessante Anreihung nach Tagen und Stunden dabei herauskäme. So versuchen wir es wieder mit einem betrachtenden Jahresrückblick.

Im ersten Heft vor sieben Jahren hat unser Stadtammann vom Ursprung, der Entwicklung und der Art solcher « Jahrbücher » erzählt ; das unsrige ist das jüngste.

Würde es nicht nur rückwärts und um sich, sondern auch in die Zukunft blicken, so müßte ein Januskopf mit den zwei Gesichtern den Titel zieren und ein Horoskop am Schlusse den selbsteigenen Wunderfitz des Lesers stillen. Es ist aber immer noch der alte Wappengreif vom Leuchter in der großen Ratsstube. So wie dieser die Sterne Rheinfeldens zusammenhält und zeigt, will das Rheinfelder Jahrbüchlein Bild an Bild aus einer reichen Vergangenheit reihen, zugleich als Aufforderung, es besser zu machen, wo dies möglich oder nötig ist, aber ja nicht schlechter als die dahingegangenen Geschlechter. Es hält aber auch Umschau in der Gegenwart und verschweigt dabei « mit des Sängers Höflichkeit », was etwa an Schatten und Flecken am Jahreslaufe haften blieb. So überläßt es auch überlaute Jauchzer und Klagetöne, hohes Lob und herbe Kritik dem Blätterrauschen der Tages- und Wochenpresse.

Wenn nun der Wappengreif in den vielen Stunden der Einsamkeit einmal vor Langeweile unbeachtet sich von der braunen Stubendecke löste und durch die alten Gassen schwebte und sich so allerlei Aufgeschnapptes hinter die Mephistophelesohren schrieb, darf er im Grunde auch dieses Jahr zufrieden sein.

Auf Jahresende gehen die Stadtväter wohl wie in alter Zeit rechnend und abwägend in sich, und was sich näher um sie bewegt, pflegt ein Gleiches zu tun. In den Rechnungsbüchern gehen schon seit etlichen Jahren sechs- bis siebenstellige Zahlen um. Von diesem Umsatz an Talern und Lappen bleibt meistens ein nettes Sümmchen übrig, das der zweimal im Jahre darauf gespannte Bürger gerne genug da- und dorthinlegen sieht zu späterer Verwendung. Diesmal waren es rund 80 000 Franken und vom Bruttovermögen nach Abzug aller Tara ein Netto von 4 000 000. — Auch die Bürgergemeinde hat keine brennenden materiellen Sorgen auf der Seele. Daß es so ist, nimmt der Steuerzahler als Geber und als Nehmer

das Jahr hindurch als Selbstverständlichkeit hin, und so bleibt auf der einen wie auf der anderen Seite die Fanfare des Dankens aus. Wir erinnern uns an die Zeit des stadtväterlichen Alleinregiments, da jeweilen am Pfingstmontag der Regenten- und Beamtenwechsel stattfand. Es war zwar meistenteils nur eine Formalität mit viel symbolischem Einschlag. In früher Morgenstunde dankten Schultheiß und Rat und alle Amtspersonen zweiten und dritten Ranges unter sich ab ; eine Kategorie dankte der andern für die gottgesegnete Amtsführung, wobei die Zurücktretenden in rührenden Worten gebeten wurden, ihr Amt weiterhin zu bekleiden zum Wohle und Gedeihen « gemeiner Stadt und des Vaterlandes ». Man wählte sich sozusagen selber und stellte sich der Bürgerschaft mit geringen internen Verschiebungen vor, versprach ihr eidlich weitere getreue Amtsführung und nahm ihre Huldigung entgegen — es blieb also Jahrzehnte hindurch beim Alten ; heute würden wir so etwas einen « Rathauschlüngel » nennen.

Im abgelaufenen Jahre wurde aber doch gewechselt, teils sogar durch höhere Gewalt, und dabei wirklich gedankt, hier spät, dort zu spät. Am 25. März griff sich plötzlich der Tod das erste Opfer heraus : in Stadtkassier und Großrat *Jakob Wernli* haben Gemeinde und Kanton einen treuen, fleißigen und umsichtigen Arbeiter verloren ; in seiner Partei und in der Schulpflege war sein ruhiges und kluges Wort geschätzt. « Bevor du redest, gehe in Dich ! » (Schwörtagsdevise 1689). Am 21. Juli rief der schöne Wald seinen getreuen und geschickten Pfleger für immer zu sich, den Stadtoberförster *Fritz Wunderlin.* Die Bürgergemeinde hat ihm einen Ehrenplatz bereitet, wo noch manchmal ein dankbares Gefühl in den Vorüberschreitenden erneuert werden soll. Auf den 1. Oktober verließ Stadtschreiber *Jakob Simmen* den Kanzlersitz der ehemaligen Reichsstadt. In der Gemeindeversammlung hatte der Rat sein Pult mit Blumen geschmückt, und der Stadtammann dankte dem scheidenden Schriftführer ; am 6. August war singender und klingender Abschied im Rathaushofe. Der Nachfolger, *Ricardo Molinari,* lange Grundbuchverwalter des Bezirks gewesen, trat sein Amt in aller Stille an. Es ist in Rheinfelden bei diesem Wechsel auf dem wichtigen Posten früher noch viel stiller zugegangen, trotzdem die Stadtschreiber die Stadt am Reichstage, an den Städtetagen und am Kaiserhofe zu vertreten hatten und Fürsten oder ihre und der Eidgenossenschaft Gesandte empfingen. In eben solcher Stille traten auch die andern neuen Besen in ihr Kämmerlein und Amt : *Franz Lützelschwab* als Vizeammann, *Leon Frank* als Stadtkassier, *Peter Schwarz* als Oberförstere.

Es braucht außerordentliche Windstöße, um das Meer der Öffentlichkeit tiefer aufzuregen, aber dazu rechnen wir persönliches und Partei-

gezänke nicht. Binnen kurzer Zeit holten die Rheinfelder in feierlichem Zuge zwei Großratspräsidenten ab, vor drei Jahren *Jakob Wernli* und heuer *Dr. Bruno Beetschen.* Wer jemals von der « Höhe » herab die Entwicklung der Dinge und die Schlacht der Meinungen im Nationalrats- oder im Großratssaal beobachten konnte, der mußte sich sagen, daß es im demokratischen Staate keineswegs gleichgültig ist, wer da Wagenlenker im Kollegium der Volks- und Parteivertreter ist. Wenn die Mitbürger « ihrem » Manne an seinem Wohnorte gemeinsam einen Willkomm entbieten und eine bescheidene Ehrung erweisen, so sind sie sich wenigstens in dieser Stunde der Verantwortung bewußt, die ihm da aufgeladen wurde. Es kommen dann schon noch die Gelegenheiten, da die Bürger in der Institution der Gemeinde die unterste Zelle des Rechts- und Wohlfahrtsstaates noch deutlicher erkennen können — es sind die Tage der Urnengänge.

Die Tatsache, daß die Stimmenmehrheit gar oft anders beschließt, als die Parteitagsparolen und Vorschläge der Gesetzgeber tönen, hat immer wieder zu nachträglichen Betrachtungen verführt. Nicht jeder Laut der Zustimmung oder der Ablehnung dringt ins Weite ; aber die Presse ist immer noch der Sprechsaal der öffentlichen Meinung, zwar abgestuft nach dem Verantwortungsgefühl ihrer Leitung. Ein Neujahrsblatt muß sich der Kritik enthalten. Wir erinnern für diesmal bloß an die Stimmen des « Fricktal-Boten » und der « Neuen Rheinfelder Zeitung » zum Ausgang der Abstimmungen über die Kantonalbauten, über das Landwirtschaftsgesetz, über Tabak- und Luftschutzvorlage und Arbeitslosenfürsorge. Rheinfelden hat zweimal ein kräftiges Ja eingelegt für das Straßenbau- und das Lehrlingsegesetz, stimmte jedoch nur mit geringer Mehrheit der Pflege und Mehrung kultureller Werte zu. In den innern Angelegenheiten, so bei den letzten Wahlen, blieben die beschriebenen Stimmzettel bis wenig über die Hälfte leer. Wie schade um den Aufwand an Redekunst und Kraft des Griffels ! Ein nebensächlicher Gewinn ist jedoch auch da nicht zu vergessen : dem einen eine oratorische Schule, dem andern eine Gelegenheit, sich wieder einmal im Rechtschreiben und Satzbau zu versuchen. Wie gerade solche Äußerlichkeiten neben dem Mangel an Psychologie und Idealismus ein geplantes Kunstwerk zu Fall bringen können, hat der Aargau in der Märzabstimmung gezeigt. Daß nicht alles verloren ist, beweisen die 30 000 Ja-Stimmen des ganzen Volkes und die 527 aus Rheinfelden. Den Blick nach innen gerichtet, dürfen wir immerhin feststellen, daß unsere Gemeinde für geistige Belange jährlich manchen ansehnlichen Posten in ihre Rechnung einstellt und aufbraucht, nur hängen wir solches nicht an die große Glocke.

Ebenso wenig Aufsehens machen wir mit allem, was so das Jahr hin-

durch in Lied und Musik erklingt. Zur Jahressymphonie stimmt « das kleinste Schellchen mit ein ». Alles übertönte das kantonale Gesangfest, das erste nach 98 Jahren und das zweite nach 117 Jahren, also das dritte in dieser langen Zeit. Zu diesen Sängerscharen und Festbummlern brachte das Jahr noch einige Hunderte, eine Auswahl (deutsch : Delegiertenversammlung) aus den Zünften der Bierbrauer, Gastwirte, Obstzüchter, Uhrenmacher und Pädagogen. Die Reihe der Kongresse eröffneten schon im November 1951 die Christkatholiken mit der Erinnerungsfeier auf die Einsetzung ihres ersten Bischofs vor 75 Jahren in der St. Martinskirche in Rheinfelden. Die Jahrhundertfeier des Gemeinnützigen Frauenvereins ließ Gestalten und Ereignisse aus einer Vergangenheit aufsteigen, da Rheinfelden mitten in einem materiellen und geistigen Wiederaufbau begriffen war, da man viel Altes abschüttelte und dazu die Augen rieb wie nach einem träumereichen Schlafe, um frischen Mutes einer klargeschauten Zukunft mit vielen neuen Aufgaben entgegenzugehen. Zwei Frauen standen ratend und helfend in diesem Treiben neben den führenden Männern : Nanette Kalenbach-Schröter, eine Mitgründerin des städtischen und des schweizerischen Frauenvereins, und Katharina Dietschwy-Walz. (Rhf. Neujahrsbl. 1947.)

Auch an allerlei fastnächtlichem Allotria hat es in Rheinfelden zu allen Jahreszeiten nicht gefehlt. Es meldet sich gewöhnlich laut genug an und ab, und soweit es die Plakatwände belebt und die Inseratenseiten füllen hilft, zählen wir's zu den Einlagen unbeschwerter Fröhlichkeit ins Konzert der täglichen Mühen und Ärgernisse, also auch die Possenreißer und angeblichen Witzbolde an den Vereinsabenden und die pfeifenden und trommelnden Cliquen aus der klassischen Fastnachtsstadt — sofern sie nur ein ihnen zugestandenes Sondermaß an Übermut nicht noch weiter überschreiten.

Im besondern gedenken wir einiger Gastspiele, so der Aufführung der sophokleischen «Antigone» durch die Aarauer Kantonsschüler und des Singspiels « Florine und Florian » durch Luzerner Spielleute. Derartiges ist bei uns selten geworden, da wir wenigstens angeben, alles Feinere und Bildende in der nahen großen Stadt zu holen.

Theater, Poesie, Musik und bildende Künste neben den Kolonnen von Zahlen aus der Volkswirtschaft auf ein Blatt gebracht, all das ruft uns ein Wort des kritischen Dichter-Philosophen Friedrich Nietzsche an die Realisten in Erinnerung : « Ihr nüchternen Menschen, die ihr euch gegen Leidenschaft und Phantasterei gewappnet fühlt und gerne einen Stolz und einen Zierat aus euerer Leere machen möchtet, ihr nennt euch Realisten und deutet an, so wie euch die Welt erscheine, so sei sie wirklich beschaffen, vor euch allein sei die Wirklichkeit entschleiert, und ihr

selber wäret vielleicht der beste Teil davon — o ihr geliebten Bilder von Sais ! »

Derselbe Philosoph hat auch einmal den Satz vom Geben und Nehmen in seiner Umkehrung betrachtet. Im Jubeljahr des Aargaus wird Rheinfelden genügend Gelegenheit bekommen, Gegebenes und Empfangenes gegeneinander abzuwägen. Ob dies leicht oder schwer ist, erlebt das Neujahrsblatt einmal mehr an sich selber : aus finanziellen Gründen ist es nicht möglich gewesen, es in festlicherer Art zu einem bescheidenen Auftakt für das aargauische Jubeljahr 1953 auszubauen. Der Greif aber zeigt in seinem verbissenen Stolze weiter seine Sterne.

INHALTSVERZEICHNIS

Ein besinnlicher Gang durch die Gassen unserer Altstadt im letzten Jahrhundert 3

Devisen zum Schwörtag in Rheinfelden . . . 30

Aus unserer Landwirtschaft 42

Jahresrückblick 44